

When love is knocking on your door

Weihnachtsbeitrag 2004

Von black_rain

Kapitel 1:

Kommentar: Pünktlich zu Weihnachten 2004 und dem diesjährigen Adventskalender von boyxboy ein kleines süßes happysappi für euch ^^ Ich hoffe ihr habt Leon und Damian genau so knuddelflauschigzimtsternchenlieb (was für ein Wort - ich glaub langsam bekomme ich auch das alljährliche Weihnachtsfieber ^^°) wie ich ^^ Ich weiß, ich hab gesagt, dass es ein Einteiler wird. Es hat sich auch von der Story rein gar nichts geändert, ich hab also nicht mehr geschrieben als ursprünglich geplant oder so(d.h. vom Inhalt ist nicht mehr dazu gekommen, aber ich hatte zugegebenermaßen nicht damit gerechnet, dass ich so viele Worte brauchen würde um diese Geschichte zu erzählen >.<), aber ich fand, dass es übersichtlicher ist, wenn man es noch mal ein bisschen aufteilt ^^

Das Lied gibt es nicht wirklich, dass habe ich mir nur mal eben auf die Schnelle ausgedacht, weil mir mein Titel so gefallen hat und ich ein Lied brauchte, indem diese Zeile vorkommt (und versucht mal so ein nichtvorhandenes Lied zu kriegen, ohne es schließlich selbst zu "dichten"...))

Also viel Spaß beim Lesen und danke an Netti fürs Beta ^^

Gewidmet ist die Story No-kun. Er weiß warum *anflausch* ^__^

CONTACT I

Leon seufzte leise auf und strich sich eine der schulterlangen, blonden Locken aus dem Gesicht, die ihm immer wieder in die haselnussbraunen Augen fielen. /Warum muss Lina ausgerechnet jetzt krank werden und dann gleich noch Thomas anstecken? Ich kann doch nicht für drei Personen essen! Aber bei meinem Glück war das ja abzusehen. Erst müssen meine Eltern auf nach Japan und jetzt sind auch noch meine beiden besten Freunde ausgeknockt... Ach menno, ich will nicht... Weihnachten allein feiern ist doof... und nur für sich selbst Plätzchen backen macht keinen Spaß... /

Selbstvergessen vor sich hinschmollend blickte er aus dem großen Glasfenster des heimelig warmen, wundervoll duftenden Cafés. Seit er vor etwa anderthalb Jahren sein Studium der Germanistik und Anglistik aufgenommen hatte, war es ihm zu vertraut schöner Gewohnheit geworden, so oft er konnte (was bedeutete mindestens zwei Mal pro Woche) mit ausreichend Schreibmaterial hierher zu finden. Das kleine festlich aber nicht kitschig hergerichtete Café war wirklich sein

absoluter Lieblingsplatz um zu schreiben und zu träumen - sogar noch vor seiner weichgepolsterten Fensterbank und seinem geliebt-geheiligten Bett. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen war er nicht gern allein und hier war er von Menschen umringt, deren Gesprächen er aufmerksam lauschen konnte, ohne dass man ihn irgendwie stören würde, während er nach einer zündenden Idee suchte, und zum anderen konnte er in seiner gemütlichen Einzimmerwohnung nicht Kaffee, heiße Schokolade und Tee sowie leckeren Kuchen und frisches Gebäck bestellen - das hieß, er konnte schon, nur hatten weder sein Kühlschrank noch sein Wasserkocher bis jetzt gelernt, ohne ihn zurecht zu kommen und ihm ihr kleines kulinarisches Meisterwerk dann auch noch mit dem bezauberndsten Lächeln dieser Erde zu servieren, so wie etwa einer der hiesigen Kellner.

"So, bitte schön, ein Lady Grey Tea für unseren Bestsellerautoren mit den ,singenden Händen'", lächelte ihn der Schwarzhaarige mit den durchdringenden aber sanftwarmen grünen Augen an und platzierte den Tee samt allen anderen Utensilien auf dem Tisch vor ihm.

Leon errötete leicht, wie er es immer tat, wenn der Kellner (und übrigens auch Germanistik- und Journalistik-Student) ihn mit Komplimenten oder anderen netten Gesten - wie sein zauberhaftes Lächeln... - bedachte. Allerdings war er auch mehr als nur ein bisschen überrascht davon, dass Damian, wie dieser Traummann von seinen Eltern genannt worden war, ganz offensichtlich seinen Roman ,Nachtglühen' gelesen hatte. Wie sonst hätte er von den ,singenden Händen' wissen können?

"Dankeschön", murmelte er leise, da er seiner Stimme in Anwesenheit des, soweit er wusste, geringfügig Älteren nie so recht trauen wollte, einfach aus der Befürchtung heraus, seine Stimme könnte vor Glückseligkeit - oder wie in diesem Augenblick _Verlegenheit_ - kippen.

"Gerne. Dafür bin ich doch da", zwinkerte der andere, sah sich kurz um, ob alle Gäste bedient waren, und rutschte dann kurzerhand auf den Platz neben Leon.
/Jetzt oder nie.../

Der junge Blondschoopf blinzelte ihn verwirrt an und Damian musste sich wirklich schwer zusammenreißen, um nicht auf der Stelle von den vor Überraschung leicht offen stehenden, rosenen Lippen zu kosten. Stattdessen lachte er nur leise über den niedlichen Anblick, den er als leicht verfrühtes Weihnachtsgeschenk für sich verbuchte, und sagte dann sein Sätzlein auf, dass er nun mindestens schon 50.364.790 Mal vor seinem Spiegel aufgesagt hatte:

"Sag mal... könnte ich in den Ferien vielleicht einmal bei dir vorbeischauen und deine Aufzeichnungen für Germanistik von vorgestern abschreiben? Ich war doch krank und irgendwie habe ich bis jetzt niemanden gefunden, der sie einigermaßen vollständig hat..."

"Natürlich...", antwortete der Kleinere langsam und sichtlich überrascht, schob gleich noch nach: "Wann willst du denn kommen?"

"Sobald du Zeit für mich hast", strahlte Damian ihn übergücklich an, grinste dann schief, und deutlich weniger glücklich erklärte er: "Ich muss Weihnachten diesmal allein verbringen und kann mich ganz nach dir richten."

"Ja, ich auch...", nuschelte Leon traurig, sodass Damian unmerklich die Augenbrauen zusammenzog. So eine Trauermiene stand dem Kleineren überhaupt nicht, fand er.

"Ich habe sowieso nichts weiter vor, außer ein bisschen schreiben und ausspannen - theoretisch könntest du also schon morgen kommen, wenn du nichts besseres zu tun hast", führte der Blonde zu Ende und schnitt eine reichlich schief ausfallende Grimmasse.

"Wenn es dir wirklich nichts ausmacht, gerne!", antwortete Damian schnell und mit klopfendem Herzen, bevor Leon es sich anders überlegen konnte. Wenn diese braunen Augen nur wüssten, was sie mit jedem Blick in ihm auslösten...

Am liebsten hätte er der schlanken aber nicht zu zierlichen Gestalt auf der Stelle die Kleider vom Leib gerissen und jeden einzelnen Zentimeter mit seinen Mund liebkost, jedes Fleckchen Haut mit seinen Lippen ertastet; aber er wusste ja noch nicht einmal sicher, ob der Jüngere nur über Männerliebe schrieb oder ihr auch selbst frönte. Zugetraut hätte er Leon nämlich auch ersteres, denn sein Erstling, der trotz des _speziellen_ Hintergrunds auf die (sowohl hetero- als auch homosexuellen) deutschsprachigen, und vielleicht bald auch auf internationalen Bestsellerlisten gefunden hatte, hatte seinen jungen Verfasser als eine sehr feinsinnige und einfühlsame Person enttarnt.

"Nein, ganz und gar nicht", rief Leon hastig und der Schwarzhaarige bemerkte erfreut, dass dieser sich schon jetzt über sein Kommen freute.

"Wo wohnst du denn genau?", erkundigte sich der kellnernde Student und ließ sich von dem Jüngeren die Adresse aufschreiben und genauestens erklären, damit er auch ja nicht zu spät kam. Das letzte, was er wollte, war, Leon glauben zu lassen, dass er ihn vielleicht doch versetzte, wo er ihm extra seinen ersten Weihnachtsfeiertag opferte.

"Damian!", rief Herr Siebenstern, der Besitzer des Cafés, in eben diesem Augenblick nach ihm.

"Komme sofort", gab der Gerufene freudig zurück und sprang mit der feinsäuberlich geschriebenen Adressennotiz eilfertig auf, beugte sich aber noch einmal zu dem anderen herunter und konnte es sich einfach nicht verkneifen, die feingliedrige, etwas kleinere Hand leicht zu berühren.

"Also abgemacht - ist dir so gegen 14 Uhr recht?"

Der junge Student blickte erstaunt auf ihre beiden Hände, zog die seine aber auch nicht weg, sah nur mit großen, fragenden Augen zu ihm auf und nickte stumm.

"Vielen Dank...", lächelte der spanisch-schweizerische Mischling mit tief empfundener Herzlichkeit und fügte in Gedanken ein wenig über sich selbst schmunzelnd hinzu: /Und "Merci, dass es dich gibt."/

Nach mehr als einem Jahr des um den Jüngeren Herumschleichens hatte er sich nun also endlich ein Herz gefasst - und er bereute es nicht, schwebte im Moment viel mehr auf Wolke Sieben, weil er es getan hatte und nicht abgewiesen worden war. Er wusste natürlich, dass er von ‚Aufzeichnungen abschreiben‘ gesprochen hatte und die Abfuhr noch früh genug kommen konnte, aber schließlich war heute das Fest der Liebe und er in genau diesem Augenblick einfach viel zu aufgedreht, als dass er an so etwas denken mochte.

Er schenkte dem hübschen Blondschoopf noch einen letzten sehr ausgiebigen und liebevollen Blick und erst dann begab er sich zu seinem Chef, der ihn zum Telefon schickte, an dessen anderen Ende sein bester Freund schon ungeduldig auf ihn wartete.

Fast zaghaft hob er den mittlerweile nur noch warmen, aber nicht mehr heißen Tee

an seine Lippen und trank in kleinen Schlucken davon, hatte merkwürdigerweise das Gefühl, als koste er von weichwarmen Lippen, die sich sanft auf die seinen schmiegen.

Noch immer mitgenommen von dieser freudigen Botschaft wank er Herrn Siebenstern

heran um zu bezahlen. Er musste schnellstens hier raus, bevor der Größere wiederkam, oder Leon würde für rein gar nichts mehr garantieren können - nicht in diesem Zustand des scheinbar absoluten und nicht mehr zu übertreffenden Glücks.

/Ich glaube, ich habe so eben das schönste Weihnachtsgeschenk meines Lebens bekommen/, dachte er verträumt lächelnd und kramte in seiner geliebten schwarzroten Stoffumhängetasche nach dem Portemonnaie, musste erst alles ausräumen um die Geldbörse wie immer ganz am Grund zu finden - eines dieser unbegreiflichen Phänomene, deren Sinn einzig und allein der sein musste, Leon auch noch den letzten Nerv zu rauben.

Herr Siebenstern wünschte ihm festlich gestimmt und mit einem warmen Lächeln schöne Weihnachten, dann verließ der Blondschoopf eilig, aber deutlich besser gelaunt als zuvor, das Café und machte sich auf den Heimweg.

Ja, schon allein die Vorfreude würde ihm den einsamen Heiligabend mehr versüßen als Zehn LKW-Ladungen frischgebackener Plätzchen...

Mehr als nur gut gelaunt kam Damian aus dem Raum "nur für Mitarbeiter", jedoch verkehrte sich sein Lächeln schnell in sichtbare Enttäuschung, als er Leons Platz verwaist vorfand.

"Falls du den kleinen Träumer suchst, der ist gerade gegangen... Hatte es ja auf einmal mächtig eilig - und hat gestrahlt wie so'n Honigkuchenpferd... Mein nichtsnutziger Neffe hat ihm wohl schöne Augen gemacht, was?", fragte sein Onkel amüsiert.

Damian wurde leicht rot. "Onkel, nicht so laut!", zischte er. Es war ja nicht so, dass er sich für seine Sexualität schämte, aber mit Informationen über sein Privatleben hatte er sich bei Fremden schon immer sehr zurückgehalten und er war ja auch wirklich froh, dass sein Onkel ihn als das akzeptierte und mochte, was er war, aber musste er ihm das denn unbedingt zeigen, indem er Damian ständig damit aufzog? Leider wusste der gemütliche Endvierziger nämlich nur zu genau, dass sein Neffe beide Augen auf den kleinen verträumten Engel mit den goldblonden Rauschelocken geworfen hatte... Was allerdings zugegebenermaßen den Vorteil hatte, dass es in der Regel auch Damian war, der den liebenswerten Blondschoopf bedienen _durfte_.

"Fragen wird man ja wohl noch dürfen", grinste sein Lieblingsverwandter und klopfte ihm aufmunternd auf die Schultern. "Man macht sich halt so seine Gedanken, wenn man herausfindet, dass du ihn ausgerechnet heute, zum Fest der Liebe, besuchst..."

Damian blinzelte verwirrt. "Wovon redest du? Ich gehe _morgen_ zu ihm - und nur, um seine Aufzeichnungen abzuschreiben!"

Das Grinsen auf den Lippen seines Onkels mütterlicherseits wurde noch viel breiter. "Und wer's glaubt... aber ich wette mit dir, dass du nicht bis morgen warten wirst, um ihn zu besuchen..."

Misstrauisch hob er die Augenbraue. Was hatte der Cafébesitzer nun schon wieder

ausgeheckt? "Und woher willst du das wissen?", erkundigte er sich argwöhnisch. "Ganz einfach: Ich glaube nicht, dass du dir die Chance entgehen lässt, den rettenden Ritter in der weißen Rüstung zu spielen - und schon gar nicht, dass du den Kleinen eine Nacht vor seiner eigenen Wohnung campieren lässt!" Damit zog er einen Damian unbekanntem Schlüsselbund aus seiner Schürze, die er beim Backen seines stadtweit berühmten Naschwerks trug - und somit so gut wie nie ablegte. "Dein Kleiner hat seine Schlüssel hier vergessen - ist mir nur leider viel zu spät aufgefallen und theoretisch ist es ja auch gar nicht so schlecht, wenn ich meinem Neffen helfen kann unter die Haube zu kommen."

Damian stöhnte auf und riss schnell die Schlüssel aus der Hand seines Onkels, bevor der noch auf irgendwelche "genialen" Ideen kommen konnte.

"Er ist N.I.C.H.T. _mein_ Kleiner, okay Johnny?"

"Ja... _noch_ nicht", grinste Johnny Siebenstern nur und zwinkerte ihm verschwörerisch zu, bevor er ihn zurück in den Personal-Raum scheuchte, wo der Schwarzhaarige seine Arbeitsklamotten gegen seine Freizeitkleidung eintauschen konnte, und schenkte ihm "weil doch heute Weihnachten ist" die 45 Minuten bis zu seinem eigentlichen Feierabend damit sein junger Lieblingsverwandter seine Rettungsaktion für ausgesperrte - und unbestreitbar niedliche - Träumer antreten konnte.

"Ciao!", rief Damian seinem Onkel zu, während er sich den schwarzen Stoffrucksack überwarf, der nur einen einzigen Träger besaß welchen man bequem quer über die Brust hängte.

"Viel Glück - und tut nichts, was ich nicht auch tun würde!"

Der 21jährige Student behielt es sich vor, darauf nichts zu antworten und quittierte es nur mit einem alles sagenden Augenrollen, während er die Tür aufzog und sich dem mittlerweile ausgewachsenen Schneesturm entgegenwarf. /Was beklagen sich nur alle? Immerhin weiße Weihnachten, oder etwa nicht?/, dachte er leicht schief grinsend über die zahlreichen wenig festlichen Flüche die ihm ein heftiger Wind zutrug, welcher aus gewöhnlichen Fußgängern torkelnde fußkranke Enten machte.

/Na Rückenwind ist immer noch besser als Gegenwind/, versuchte er sich wie immer den positiven Krümel aus dem Pessimistenkuchen herauszupicken und machte sich dann auf zu Leons Wohnung.

Leon für seine Wenigkeit hatte im Moment genug damit zu tun, seine kläglichen Flugversuche so kurz vor seiner Wohnung nicht doch noch in einem wenig würdevollen Abgang enden zu lassen und jammerte leise vor sich hin, wobei der Wind es ohnehin auf seine eigene - und sehr effektive - Weise unmöglich machte auch nur das eigene Wort zu verstehen.

Er war ja wirklich froh, dass sie dieses Jahr doch noch weiße Weihnachten bekamen, aber man konnte es auch übertreiben...

/Egal. Weihnachten bleibt Weihnachten/, dachte der hübsche Blondschoopf fröhlich, den so manch eilig vorbeihastender Fußgänger en passant beinahe mit dem Christkind verwechselte.

Weihnachten war für ihn praktisch der wichtigste Tag im Jahr. Er bedeutete ihm sogar viel mehr als sein eigener Geburtstag. Schon als Kind hatte Leon sich immer riesig über Weihnachten und all seine Auswirkungen gefreut: Alle wurden in festliche Stimmung versetzt, die Menschen _versuchten_ immerhin lieb und

freundlich zueinander zu sein, die ganze Familie kam zusammen und jedes Jahr spätestens ab Nikolaus wurden von seiner Mutter, seinem Onkel, allen anderen der Backkunst fähigen Verwandten und nicht zuletzt von ihm Unmengen an Plätzchen gebacken - und da ihm ohnehin irgendein Alien nach seiner Geburt ein schwarzes Loch anstatt eines Magens eingepflanzt zu haben schien, konnte er so viele davon essen wie er nur wollte... und das war wirklich eine ganze Menge...

Plötzlich ließ ihn etwas aus seinen Gedanken aufschrecken: Ein leises vom Schneesturm fast verschlucktes Maunzen.

Leon hielt erschrocken inne und sah sich nervös um. Seit er als kleines Kind wirklich grundlos von einer Katze lebensgefährlich gebissen worden war, als er sich im Garten seiner Großtante auf der Wiese ausgestreckt hatte - und von deren Biss er noch immer zwei Wundmale am Hals trug, als ob er von einem Vampir gebissen worden wäre^[1] -, verspürte er eine ernsthafte Aversion gegen Hauskatzen. Er hatte nie verstanden, wieso er wegen seiner Verschmuttheit oft mit diesen Tieren verglichen wurde. Für ihn waren sie lediglich ganz besonders gemeine und abgrundtief hinterhältige Vierbeiner - ganz und gar nicht zu vergleichen etwa mit den friedlichen Kaninchen oder einem Hund.

Der junge Student wusste ja selbst, dass es kindisch war, aber er konnte nun mal nichts dafür, dass er diese Tiere einfach nicht mochte, so schön sie auch aussehen und so weich ihr Fell auch sein mochte. Er fand sie sogar regelrecht unheimlich oder besser gesagt die Tatsache, dass immer eine Katze in der Nähe war, wenn ihm irgendetwas passierte - und dabei war er nun wirklich kein abergläubischer Mensch.

Wieder einmal überlegte Leon ergebnislos, ob ein "einfacher Katzenbiss" für ein lebenslanges Trauma ausreichte, musste aber zumindest doch einräumen, dass er schließlich nicht von diesem einen heimtückischen, boshaften, ja fast dämonischen Riesenvieh seiner Großtante auf alle Katzen schließen konnte - oder besser gesagt: Es zumindest nicht tun sollte. Schließlich konnte man kaum behaupten, dass, weil es unter den Menschen ein so unglaubliches, regelrecht zauberhaftes Exemplar namens Damian gab, alle anderen Vertreter dieser Spezies genauso waren. Bestes Beispiel war er ja selbst.

Wieder hörte er das Miauen und ging eilig weiter. Er war fröhlich - oder um der Wahrheit die Ehre zu geben: Überglücklich - und hatte jetzt keine Lust auf Pleiten, Pech und Pannen.

Leider schien die nur schemenhaft erkennbare weißschwarze Katze nichts davon zu wissen, denn im nächsten Moment huschte sie unbekümmert zwischen seinen Beinen hindurch, sodass Leon einen erschrockenen Satz nach vorne machte und prompt auf dem zu Glatteis festgetretenem Schnee ausglitt, eine meisterhafte Eiskunstlauf-Kür zum Besten gab und beinahe sein Gleichgewicht wiedergefunden hätte, wäre da nur nicht urplötzlich der Absatz der niedrigen nach unten führenden Steintreppe aufgetaucht, die sich an den Weg, der von dem Wohnhaus zur Straße führte, anschloss...

Schlitternd und wild mit den Armen rudern versuchte er sich noch zu retten, doch da hatte er auch schon vollends die Bodenhaftung verloren.

Es ging alles viel zu schnell - nicht einmal für einen Schreckenschrei, der ohnehin ungehört im Tosen des winterlichen Sturmes untergegangen wäre, blieb ihm noch Zeit, bevor der Schmerz wie weißglühendes Eisen in seinem rechten Fuß explodierte.

Leon stöhnte leise, Tränen stiegen ihm wie bei einer Springflut schlagartig in

die Augen und für einen Moment sah er nur bunte Lichtblitze verschwommen über seine fest zusammengepressten Lider zucken.

Als der Schmerz schließlich wildpochend auf ein gerade noch erträgliches Maß gesunken war, begann er herzhaft zu fluchen und versuchte unterdessen noch irgendwie wieder in die Senkrechte zu kommen ohne seinen offensichtlich verletzten Fuß zu belasten.

Unmittelbar zu eben jenem Fuß erklang plötzlich ein beinahe besorgtes Maunzen, sodass Leon erschrocken zusammenzuckte und aus Versehen seinen verletzten Fuß aufsetzte.

Zischend sog er die Luft zwischen den Zähnen ein und eine einsame Träne bahnte sich ihren Weg über seine Wange.

Erneut ließ die Katze ein klagendes Miauen hören und er blickte, nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, argwöhnisch zu dem schwarzweißen, scheinbar noch sehr jungen Fellbündel, das sich in diesem Moment aufrichtete und mit den zwei Vorderpfoten gegen seine Wade lehnte als wolle sie an ihm hinaufklettern und sich in seiner Jacke oder wenigstens zwischen seine Arme verkriechen.

Und obwohl er eine fast an Hass grenzende Abneigung gegen Katzen hegte, tat ihm dieses eine, ein wenig tollpatschige Kätzchen plötzlich Leid. Es konnte ja nichts dafür, dass er sich wie ein Kleinkind schon bei einem lächerlichen Miauen zu Tode erschreckte - außerdem war es wirklich verdammt kalt und abgesehen davon, dass selbst er erkannte, dass er vor sich einen entwischten Stubentiger haben musste, war heute doch Weihnachten, das Fest der Liebe und Besinnlichkeit. Er seufzte leise auf und hüpfte einbeinig und ziemlich unbeholfen zur Haustür, ließ auch das maunzende Fellknäuel nach einem letzten - _sehr_ - langen Blick hinein, als er mit vor Kälte bereits tauben Fingern endlich die Tür an dem eisigen Metallgriff aufgedrückt hatte.

Erschöpft sank Leon auf die unterste Treppenstufe und lauschte schauernd und fröstelnd dem pfeifenden Wind, der um das Haus sauste und jede noch so winzige Ritze nutzte. Er war zwar kein muskelbepackter Athlet, aber schließlich trotz seiner beinahe zierlichen Statur auch kein absoluter Schwächling und einbeinhüpfend gegen einen ausgewachsenen Schneesturm anzukämpfen war nun auch

nicht gerade die üblichste Freizeitaktivität.

Das Fellbündel namens June, wie man von einem kleinen silbernen Plättchen an dem blutroten Halsband ablesen konnte, störte sich indes nicht an den sehr nobelpreisverdächtigen Gedankengängen des blonden Jünglings. Stattdessen begann es sich die Treppe hinaufzuarbeiten und Leon gestand sich seufzend ein, dass es besser war, es sofort hinter sich zu bringen, bevor es ihm auf der Treppe allzu gemütlich wurde und er vielleicht noch in Betracht zog, darauf zu übernachten, um sich morgen von einem Nachbarn hoch tragen zu lassen.

[1] Sorry No-kun, aber ich fand es irgendwie trotzdem cool ^^° *dir eine packung katzenleckerlis zur Verteidigung reich*